

Bildnisse, die ich noch als werthvolle Reliquien und als freundliche Erinnerung an jene Zeiten aufbewahre, wo noch die Zukunft mir in dem rosigen Licht der Hoffnung erschien, und ich noch keine Ahnung von den Schlägen eines bitteren Geschicks hatte, von Demuth tief verwundet worden, deren Narben mich noch immer schmerzen.

Das Fräulein wurde einige Zeit darauf mit dem Kammerherrn von Kniestadt vermählt, es war, wie man sagte, eine Convenienzheirath, und ich erfuhr zu meiner großen Betrübniß, daß sie in der Blüthe ihres Lebens, wie eine geknickte Blume, ihr liebliches Auge zum ewigen Schlummer gesenkt hatte.

Ich beabsichtigte, wenn mich nicht bei meinem hohen Alter der Todesengel zu früh abrufen sollte, die Briefe und Gedichte von Franz von Sonnenberg, welche ich hesige, in einer Sammlung von ungedruckten Aufsätzen und Briefen, wozu namentlich die von Hagemeyer, Wahlmann etc. gehören, nebst einem Paar Aufsätzen von Kosebue, die er mir zur Disposition überlassen, einige Aufsätze von dem verstorbenen Consistorialrath von Irwing und selbst einen satirischen Aufsatz an Liskow's unter dem Titel: „Reliquien!“ herauszugeben, da die Handschriften dazu bereits größtentheils geordnet sind.

Berlin.

Karl Müchler.

Penultion.

Sylbenstecherei eines Murrkopfs. In den Zeitungen abgedruckten Verhandlungen der Kammern in Berlin, liest man vielfältig: die „Verbesserungen“ zu einem ihnen vorgelegten Antrage eines Gesetzes, hat das eine oder das andere Mitglied verworfen. In dem Worte „Verbesserung“ liegt eine mittelbare Erklärung, daß die Mehrzahl der Mitglieder also so beschränkten Geistes sein müsse, um eine Verbesserung zu verwerfen. Wenn man dabei die Absicht hat, die Nutzlosigkeit der dem Land so kostspieligen Kammern zu beweisen, wovon ein großer Theil der Bewohner überzeugt ist, so ist gegen diesen Ausdruck nichts einzuwenden, diese liegt aber keineswegs dabei zu Grunde, es ist nur eine *Capitalia benevolentiae* für vorgeschlagene Veränderungen, die schon für den gesunden Menschenverstand das Gepräge der Superflügheit, des Eigendünkels oder der Sucht, sich bemerklich zu machen, augenfällig tragen.

Schicklicher und richtiger würde es gewiß sein, wenn in solchen Zeitungsberichten stände: „der Antrag des N. N. ohne zu bemerken, ob es eine Verbesserung oder Verschlechterung gewesen, wurde abgelehnt oder verworfen.“

Eben solche ganz unpassende Worte findet man oft in den Berichten über gerichtliche Verhandlungen, so heißt es in einem solchen über den zum Tode durch das Schwerdt verurtheilten ehemaligen Postillon Franz Schall: „der Angeklagte behauptete zwar bei dem vor dem Präsidenten geführten Examen anfänglich seine bisherige Kaltblütigkeit und Ruhe,

die von einem gewissen „Freimuth“ Zeugniß gab.“ Hier ist offenbar Freimuth auf eine sehr unlogische Weise als Synonym für Freiheit gebraucht worden, und man erinnert sich dabei durch eine Association der Ideen sogleich an die früheren Wahlen zu der zweiten Kammer, wo man den Wählern, deren Mehrzahl aus Proletariern bestand, dazu Zettel gab, auf welchen die zu Wählenden geschrieben waren, mit Beifügung: „das ist ein Freisinniger.“

Bewundernswerthe Selbsterkenntniß. Der Redacteur eines Wochenblattes in Graz in Steiermark, betitelt: „der Stern,“ mit Namen Franz Sartory, hatte gegen dem Theater-Director Thome und dessen Secretair grobe Invektionen drucken lassen. Beide verklagten den Redacteur als einen Injurianten vor dem Schwurgericht, und wurde respective zu 5 Wochen und 8 Tagen verurtheilt. Er bat bei der Verhandlung, da er die Thatsache nicht abläugnen konnte, um milde Beurtheilung und Nachsicht, weil er „keine Erziehung und Bildung genossen habe.“

Festessen. Die kaiserliche Garde in Paris gab dem Kaiser Napoleon im Jahr 1811 kurz vor dem russischen Feldzuge ein glänzendes Festmahl. Die Kosten betragen 140,000 Fres. — Es war dies, woran wohl damals Keiner dachte, ein Abschiedschmaus, und es erfolgte, wie es vielfältig bei solchen Gelagen der Fall ist, ein Kagenjammer.

Redaktion, Druck und Verlag von Fr. Rückmann.

In Commission von Bruno Hünze in Leipzig.